Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 2 Mk. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 15 Pfg. Alle Postanstalten, Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise: die 8gespaltene Raumzeile 20 Goldpfennig, die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Nossen.

Nr. 169 — 85. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postscheck: Dresden 2640 Donnerstag, 22 Juli 1926

Der Deutsche im Ausland.

In Dresden ist ein italienischer Student verurteilt worden, weil er bei einer Auseinandersetzung mit Deutschen den unverschämten Ausdruck: „Deutsches Schwein“ gebrauchte. Er hat dafür nur drei Monate zu brummen und man ist durchaus der Ansicht des Richters, daß ein Deutscher im Ausland, der sich gleiches erlauben würde, weit höhere Strafe zu gewärtigen hätte. Aber — schon der Gedanke eines solchen umgekehrten Falles muß ein leises Lächeln hervorrufen, weil ein solcher Gedanke überhaupt eine Unmöglichkeit vor sich sieht.

Merkwürdig: es wird immer soviel davon geredet, daß der Deutsche „im Auslande unbeliebt“ sei — bloß niemand kann sagen, daß er selbst etwas von dieser Unbeliebtheit verspürt hat, daß er schlecht behandelt worden ist. Die Zeiten liegen ja Jahrhunderte zurück, da ein alter englischer Schriftsteller über den „unerträglichen Nationalstolz“ der Deutschen redete. Und wenn Mussolini über die Tracht der Deutschen und ihre sonstige Haltung in Rom und Italien unpassende Bemerkungen macht, so tut er das aus durchsichtigen politischen Gründen. Ernster ist natürlich die Sache, wenn, wie es jetzt an der belgischen Seeküste geschah, die Deutschen aus einer Nachwirkung der Kriegspsychose heraus geradezu schamlos behandelt werden; darauf gibt es dann eben nur eine Antwort: fortgehen und fernbleiben. Das hilft immer. Dazu kommt, daß die belgische — und französische — Inflation Elemente herbeiführt, die takt- und rücksichtslos die „günstige Gelegenheit“ ausnutzen. Auch uns waren diese ausländischen Inflationshyänen vor drei und vier Jahren nicht gerade sympathisch.

Das sind alles besonders gelagerte Fälle und darum besonders zu beurteilen; aber wir sollten das Märchen von dem „im Ausland unbeliebten Deutschen“ nicht gar so schnell nachplappern. Wozu überhaupt „beliebt“? Der Reisende fordert eine Leistung und macht dafür seine Zahlung. So denkt der Engländer und der Amerikaner, diese typischen Reisenden, und sie fahren gut damit, obwohl sie längst nicht so freigebig und kauflustig sind wie die Deutschen. Sie interessieren die Gefühle ihres Hoteliers oder des Hausknechts nicht im geringsten; aber wir — werben darum, beliebt zu sein, und betonen ernsthaft die Notwendigkeit, „moralische Eroberungen“ zu machen. Die Regeln, wie man sich als gebildeter und taktvoller Mensch zu bewegen hat, sind stillschweigendes internationales Übereinkommen. Aber nun überall zu erzählen, der Deutsche benehme sich im Ausland allzuoft taktlos und ungeschliffen, ist erstens unwahr und dann, wenn es gar von Deutschen selbst über Deutsche gesagt wird, national würdelos! Wenn der Deutsche allerdings endlich von seinem alten Laster lassen wollte, im Ausland durchaus sofort die fremde Sprache radebrechen zu wollen, auch dort, wo es gar nicht nötig ist, also auf dem Bozener Bahnhof nach einem „facchino“ zu schreien, obwohl dort alle Gepäckträger Deutsche sind — dann wäre der Deutsche entschieden „beliebter“!

Südtirol — eine Frage für sich? Oh nein, man soll hin, man muß hin, gerade jetzt. Gewiß sind viele Hoteliers „italienfreundlich“ — aus Geschäftsrücksichten. Aber die Bevölkerung ist doch kerndeutsch bis zur Sprachgrenze und man riskiert allerhand, wenn man sie auch nur im Scherz „Italiener“ nennt. Hier kann man nationales Leid kennenlernen, wenn man mit dem deutschen Führer hoch in die Einsamkeit der Berge geht und kein Faschistenspion zuhören kann. Deswegen gehen doch genug Deutsche nach Deutschösterreich.

Daß Italien die deutsche Zurückhaltung verspürt, ist erfreulich; schadet nichts, daß man dort jetzt schimpft. Luft und Berge, Licht und Meer gibt es auch anderswo genug.

Dr. —e.

Deutscher Schritt wegen Germersheim

Note an die Interalliierte Rheinlandkommission.

Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete in Koblenz hat wegen der bekannten Zwischenfälle in Germersheim der Interalliierten Rheinlandkommission eine Note übergeben. Dieser Schritt ist auf Veranlassung des neuernannten Ministers für die besetzten Gebiete, Dr. Bell, erfolgt. Über den Inhalt der Noten ist der Öffentlichkeit noch nichts bekannt geworden, doch hieß es in politischen Kreisen, daß die deutsche Regierung wegen der Vorfälle Genugtuung verlangen werde.

Die Vorgänge, die zu dem Protest der deutschen Regierung geführt haben, dürften noch bekannt sein. In Germersheim in der Pfalz ist ein Festzug am 3. und 4. Juli durch das dort stationierte französische Militär wiederholt belästigt und gestört worden, obwohl der französische Stadtkommandant das Versprechen gegeben hatte, die Feier nicht zu stören. Außerdem sind in Germersheim in den letzten Tagen wiederholt Belästigungen von Frauen und Mädchen von französischen Soldaten vorgekommen. Dem französischen Stadtkommandanten selbst scheinen die Zwischenfälle während des Festes so unangenehm gewesen zu sein, daß er gebeten hatte, über sie nichts in der Presse zu veröffentlichen.

Herriot wieder gestürzt, Poincaré der Nachfolger.

Die Flucht aus dem Frank.

Stürmischer Kabinettsrat in Paris.

Die Hauptstadt Frankreichs ist, wie immer in aufgeregten Zeiten, der Schauplatz wildester Gerüchte, die zu einer Valutapanik der Bevölkerung geführt haben. Die Flucht aus dem Frank hat auf der ganzen Linie eingesetzt. Die Banken werden vom Publikum gestürmt, das seine Anlagen zurückverlangt oder vergeblich versucht, die Kriegsanleihestücke in Geld umzuwandeln. Die Geschäfte werden überlaufen. Man kauft alles, was zu haben ist, mit dem Erfolg, daß die Preise von Tag zu Tag sprunghaft in die Höhe schnellen. In den großen Waren- und Kaufhäusern werden die Preise zwei- bis dreimal täglich geändert. Besonders die Ausländer nehmen große Hamsterkäufe vor, so daß in Paris eine wachsende Fremdenfeindlichkeit Platz gegriffen hat, in deren Anschluß es wiederholt zu blutigen Zwischenfällen gekommen ist.

Die Stellung des Kabinetts Herriot ist nach wie vor sehr schwach. Gerüchtweise verlautet sogar, daß Herriot bereits zurückgetreten sei und Poincaré seine Nachfolgerschaft angetreten habe. Den Grund zu diesem Gerücht gab wohl der Verlauf eines Kabinettsrates, der sehr stürmisch war und in dem verschiedene Minister ihre Demission angeboten haben. Sie wurden nur mit Mühe veranlaßt, diese zurückzunehmen. Während der Kabinettsrat tagte, begab sich nämlich der Gouverneur der Bank von Frankreich zum Präsidenein der Republik, Doumergue, und setzte ihn von der stündlich zunehmenden Gefährlichkeit der Finanzkrise in Kenntnis, insbesondere, daß seit dem Regierungsantritt Herriots Schatzscheine und Nationalbons in ungeheuren Mengen zur Einlösung an sämtlichen Kassen des Landes vorgelegt würden und daß das Schatzamt dem Ansturm nicht begegnen könne. Sofort nach dem Besuch des Bankgouverneurs ließ Doumergue Herriot zu sich rufen und legte ihm unzweideutig nahe, daß er möglichst schnell sich dem Parlament vorstellen und Klarheit über die Lebensfähigkeit seiner Regierung schaffen müsse.

Ministerpräsident Herriot hatte mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich und mehreren seiner Mitarbeiter, namentlich mit dem Finanzminister de Monzie längere Besprechungen, denen sich unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein Ministerrat anschloß. In den Wandelgängen der Kammer herrscht eine pessimistische Stimmung. Die Sitzung der radikalen Abgeordneten, die sich mit einer eventuellen Unterstützung des Kabinetts befaßte, soll sehr stürmisch verlaufen sein. Es wird auch erklärt, daß die Sozialisten sich hinsichtlich der dem Kabinett zu gewährenden Unterstützung sehr reserviert gezeigt hätten. In politischen Kreisen herrscht ein völliges Durcheinander, so daß noch keine Einigung über die Entgegennahme der Regierungserklärung erzielt werden konnte. Es liegen bereits sechs Interpellationen vor, die von der Regierung Näheres über die Sanierungspläne wissen wollen.

•

Herriot vor der Kammer.

Paris, 21. Juli. Vor überfülltem Hause und unter ungeheurer Spannung sowohl bei den Abgeordneten wie beim Publikum begann heute um 5 Uhr die Kammersitzung, bei deren Eröffnung Herriot sofort die Rednertribüne betrat, um die angekündigte Regierungserklärung zu verlesen. Die Rede des Ministerpräsidenten wurde mit starkem Beifall auf der gesamten Linken, schließlich sogar auch im Zentrum aufgenommen. Während der Verlesung der Erklärung hatte zunächst eisiges Stillschweigen geherrscht, bis sich allmählich wachsender Beifall auf den Bänken der Linken bemerkbar machte. Der Vorsitzende erteilte darauf das Wort zur Verlesung der eingegangenen Interpellationen, zunächst derjenigen des Abgeordneten Renauld Jean und der des Abgeordneten Borel über die allgemeine Politik sowie über die Methoden, mit denen der Finanzminister seine Stabilisationspläne verwirklichen wolle, sowie schließlich der Interpellation des Abgeordneten Aubriot über die finanzielle und wirtschaftliche Politik der Regierung.

Der Finanzminister De Monzie erhält sodann das Wort und beginnt mit der Darlegung seiner Finanz- und Stabilisierungspläne. Er verlangt zunächst von der Kammer eine Ermächtigung der Regierung, den Restbestand der Morgananleihe in Höhe von 30 Millionen Dollar der Bank von Frankreich zu überweisen, damit diese weitere Vorschüsse an den Staat zahlen soll. De Monzie erklärt, die Kammer könne darüber entscheiden, wie sie wolle. Sie trage aber die volle Verantwortung dafür, wenn diese Forderung, die eine Staatsnotwendigkeit darstelle, scheiterte. Der Finanzminister wurde bei dieser Erklärung durch heftige Zwischenrufe unterbrochen. Nach den Ausführungen De Monzies ergriff Herriot noch einmal das Wort, um seine Intervention in der Sonnabendsitzung der Kammer zu rechtfertigen. Es habe ihm nicht daran gelegen, die Regierung zu stützen, sondern die Aufnahme auswärtiger Anleihen zu verhindern, die er für eine Gefahr für Frankreich halte. Er sei der Ansicht, daß Frankreich sich aus eigenen Mitteln aufrichten müsse. Das Kabinett werde zu weiteren direkten Steuern greifen, um das Budget auszugleichen. Die Spekulation müsse verhindert werden. — Der Kammerpräsident gibt darauf bekannt, daß eine Tagesordnung eingebracht sei, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen werde. — Franklin Bouillon besteigt die Rednertribüne und erklärt, er könne unmöglich einer Regierung das Vertrauen aussprechen, die aus einer einzigen politischen Partei zusammengesetzt sei und setzte sich für ein nationales Ministerium ein. Darauf wird über die einzelnen Punkte der Tagesordnung abgestimmt.

Das Kabinett demissioniert.

Paris, 21. Juli. Die Nachprüfung des Abstimmungsergebnisses in der französischen Kammer hat ergeben 290 gegen und 237 Stimmen für Herriot. Die Vertrauensfrage ist damit endgültig abgelehnt. Nach Schluß der Sitzung mußten sich die Mitglieder des Kabinetts Herriot durch eine Hintertür des Gebäudes entfernen, weil die ungeheure Menschenmenge vor der Kammer eine drohende Haltung eingenommen hatte. Herriot begab sich mit seinen Ministern sofort zum Elysee, um dem Präsidenten Doumergue seine Demission zu unterbreiten. Doumergue hat die Demission angenommen.

Poincaré der kommende Mann?

Paris, 22. Juli. Das Kabinett Herriot ist mit 237 gegen 290 Stimmen in der Minderheit geblieben. Das Abstimmungsergebnis wurde in der Kammer mit eisigem Schweigen aufgenommen. Nur vereinzelt brachte man Bouillon, der gegen ein Vertrauensvotum gesprochen hatte, Ovationen dar. Auf dem Platze vor dem Palais Boirbon ist es zu noch nie dagewesenen Demonstrationen gekommen. Die Menschenmenge, die von einem starken Polizeiaufgebot nur mühsam zurückgehalten werden konnte, lärmte während der ganzen Dauer der Kammersitzung. Immer wieder ertönte der einstimmige Ruf: „Nieder mit Herriot! Kammerauflösung!“ Das Abstimmungsergebnis wurde draußen mit lautem Bravorufen begrüßt. Herriot und seine Kollegen verließen die Kammer durch eine Hintertür. Was kommt jetzt? Der Gedanke an eine nationale Regierung hat ganz ungewöhnlich an Boden gewonnen. Hervorragende politische Persönlichkeiten haben sich für sie ausgesprochen. Allerdings wird nur ein Konzentrationskabinett rechtsgerichteter Orientierung möglich sein, wobei Rechte und Zentrum durch Zuzug des rechten Flügels der Radikalsozialisten verstärkt würden. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß Poincaré den Auftrag zur Regierungsbildung erhält. Nach Lage der Dinge wäre aber auch eine Berufung Bouillons möglich, dessen gestriger Intervention in elfter Stunde entscheidende Bedeutung beizumessen war.

Poincaré mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 22. Juli. Die Beratungen zur Bildung der neuen Regierung haben schon gestern in den späten Abendstunden begonnen. Nachdem Doumergue den Präsidenten des Senats und den Vizepräsidenten der Kammer empfangen hatte, wurde Poincaré um 12,15 Uhr ins Elysee berufen und mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Poincaré nahm den Auftrag an und begab sich in den Senat, wo er mit mehreren politischen Persönlichkeiten Besprechungen hatte. Wie in den Wandelgängen der Kammer verlautet, wird sich Poincaré vor allem an Briand, Tardieu und Sarraut wenden. Poincaré wird wahrscheinlich außer der Ministerpräsidentschaft das Finanzministerium übernehmen und als erste Regierungsmaßnahme die sofortige Einziehung der Hälfte der Steuern von 1926 verfügen.

Chamberlain verneint die deutsche Abrüstung.

London, 22. Juli. Ein Mitglied der Arbeiterpartei richtete gestern im Unterhause eine Anfrage an Chamberlain über den Charakter der letzten Note der interalliierten Kontrollkommission an Deutschlend. Chamberlain erklärte, daß die Note keinen speziellen Charakter habe. Der Fragesteller gab sich mit dieser Antwort nicht zufrieden und fragte weiter, ob Deutschland die Abrüstung befriedigend durchgeführt habe, worauf Chamberlain entgegnete: „Ich bedaure, nein sagen zu müssen!“

Die Arbeiten der Enquetekommission.

Berlin. Der Vorsitzende des Enqueteausschusses, Rechtsanwalt Lammers, gab vor der Presse einen Überblick über die bisher geleistete Arbeit des Ausschusses und über die organisatorischen Pläne, die sich auf Grund dieser Arbeiten mit Bezug auf die Durchführung der Enquete und der einzelnen Ziele ergeben haben. Er betonte dabei besonders, daß man sich zurzeit im Stadium der Materialsammlung befinde, an der die fünf Ausschüsse nach einem sachlich gegliederten, vorläufigen Programm arbeiten. Man hofft, im Laufe des Monats September das gesammelte Material vorliegen zu haben, so daß dann in die entscheidende Beratung der Aufgabenstellung eingetreten werden kann.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF